

Einem jungen Mädchen.

Die Knospe spricht: „So wie ich bin,
Mag ich mich nicht erschließen,
Hab' für den Frühling keinen Sinn
Und kann ihn nicht genießen!

In meinem Kelche duftet's nicht,
Kein Thau ist dort ergossen
Und da so vieles mir gebracht,
Bleib' lieber ich verschlossen!“

So spricht sie und ist fast im Zorn
Auf's schöne Frühlingswetter,
Bewaffnet sich mit scharfem Dorn,
Hüllt tief sich in die Blätter;

Und was der Lenz auch draußen treibt
Mit Stürmen und mit Regen, —
Die Knospe fest verschlossen bleibt
Und läßt sich nicht bewegen!

Da eines Tages steigt in's Thal
Ein Sonnenstrahl hernieder,
Sieht bloß die Knospe an einmal —
Da senkt sie tief die Lider.

Und wie er sie darauf berührt
Mit warmen, weichen Händen,
Hat allen Troß er ihr entführt,
Sie fühlt ihr Herz sich wenden!

Den lang verschloss'nen Blätterchoos
Erschließt sie jetzt voll Wonne;
Blickt — Thränenthau im Auge — groß
Empor zur warmen Sonne;

Und süßer Duft steigt nun empor
Als Dank zum Himmelsthron,
Wie sie es nie geahnt zuvor,
Daß er im Kelch ihr wohne!

Was von der Knospe hier gesagt,
Das ist im Bild gesprochen
Und wenn zu Kühnes ich gewagt,
Sei ich dafür gestochen;

Doch das behaupt' ich aller Welt:
„Die sich im grünen Moose
Am längsten tief verschlossen hält,
Wird einst die schönste Rose!“